

August-Macke-Förderpreis 2025

Monika Salmanyanyan – „Wo ich nicht bin“

Friederike Voßkamp

Und ich bin nicht traurig und ich bin nicht glücklich – der Titel des Gemäldes von Monika Salmanyanyan, von dem ein Ausschnitt auf der Einladung zur Preisverleihung und Ausstellungseröffnung abgebildet war, lädt dazu ein, sich näher mit der Künstlerin zu beschäftigen.

Er beschreibt einen Zwischenzustand. Nicht traurig, nicht glücklich, zwei Gegensätze, zwei Extreme beinahe, aber beides trifft nicht zu. Was ist es also? Dieses Gefühl „dazwischen“, das sich anscheinend nicht in Worte fassen lässt? Ein „Dazwischen“, das uns in nahezu allen der in Schmallenberg gezeigten Arbeiten von Monika Salmanyanyan begegnet.

Salmanyanyans Werke bewegen sich in diesem Dazwischen, in einer Art Schwebezustand. Sie bewegen sich zwischen den Welten, zwischen den Kulturen und sind eng mit ihrer eigenen Biografie, ihrer persönlichen Geschichte verbunden. Geboren und aufgewachsen in Jerewan in Armenien, absolviert sie zunächst ein Studium der Bildenden Kunst an der dortigen

Hochschule für Bildende Künste, dem Terlemezyan Art College, wechselt im Anschluss nach Deutschland und nimmt hier im vergangenen Jahr ein Studium der Freien Kunst an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig auf – für sie eine vollkommen neue Erfahrung, nicht nur in kultureller Hinsicht. Von der traditionellen Malerei kommend, die sie in Armenien gelernt hat, sei es, wie sie berichtet, alles andere als einfach gewesen, sich auf die freie Malerei, das Abweichen von der Tradition einzulassen und sich bewusst davon zu lösen, gar zu experimentieren und experimentieren zu müssen.

So markiert das Gemälde „Und ich bin nicht traurig und ich bin nicht glücklich“, wie sie selbst sagt, einen Wendepunkt. Wir blicken in eine Ruine, eine Andeutung von Architektur mit halb zerstörten Wänden, Durchbrüchen und Fensteröffnungen. Durch die Öffnungen sehen wir im Hintergrund die dunkle Silhouette eines blattlosen, stark verästelten Baumes vor einem strahlend hellblauen Himmel. Rechts ein gefliester Boden mit schwarz-weißen

ZUR AUTORIN

Seit Oktober 2024 leitet **Dr. Friederike Voßkamp** das Museum August Macke Haus in Bonn. Sie studierte Kunstgeschichte, Archäologie und Öffentliches Recht an den Universitäten in Heidelberg und Athen sowie Museologie an der École du Louvre Paris. Dr. Friederike Voßkamp stellte am 21. September 2025 im *kunsthau alte mühle* (Schmallenberg) in ihrer Laudatio die Preisträgerin Monika Salmanyanyan und ihr Werk vor.

ZUR PREISTRÄGERIN

Monika Salmanyanyan, im Jahr 2000 in Armenien geboren, ist die diesjährige Preisträgerin des August Macke Förderpreises. Die Ausstellung ihrer Werke hat den Titel „Wo ich nicht bin“. Monika Salmanyanyan studiert seit 2024 Freie Kunst an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig.

ZUM AUGUST-MACKE-FÖRDERPREIS

Der **August-Macke-Förderpreis** wird zusätzlich zum August-Macke-Preis seit 2009 als Kulturpreis vom Hochsauerlandkreis im Drei-Jahres-Rhythmus vergeben. Der Förderpreis ist mit 5.000 € dotiert, wird finanziert von der Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial Versicherung sowie von der Sparkasse Mitten im Sauerland.



Ohne Titel, 2025

Kacheln, dessen geometrisches Muster Orientierung zu bieten scheint. Technisch gesehen haben wir ein Ölgemälde auf Leinwand vor uns, angelegt in der klassischen Schichtenmalerei, also Malschicht für Malschicht aufgebaut. Doch dann stechen da die besagten Fliesen ins Auge, ein Rastermuster, das uns immer wieder in Salmanyanyans Arbeiten entgegentritt. Die weißen Fliesen sind hier nämlich nicht gemalt. Ganz im Gegenteil, es sind Aussparungen auf der Leinwand und wir blicken direkt auf die nackte Leinwand – von der traditionellen Malerei her gesehen beinahe ein Tabubruch. Auch ansonsten löst die Künstlerin an manchen Stellen die Malschicht durch den Einsatz von Terpentin auf, verflüssigt die Farbe, lässt sie heruntertropfen oder trägt sie bewusst pastos auf. Mit diesen Abweichungen von traditionellen Vorstellungen bewegt sich Salmanyanyan ganz im Geist des namensgebenden Künstlers des Förderpreises,



Zwischen dir und dem Himmel, 2025



Und ich bin nicht traurig und ich bin nicht glücklich, 2025

August Macke. Auch Macke wandte sich gegen die Konvention, suchte nach der Befreiung von Form und Farbe und verließ schließlich, wie wir wissen, vorzeitig die Kunstakademie in Düsseldorf, weil sie ihm zu konservativ war.

Für Monika Salmanyán ist ihre Kunst eine Form zu denken, aber auch eine Form der Verarbeitung, wobei sie immer wieder eigene Erinnerungen einfließen lässt: Erinnerungen, die als Fragmente erscheinen, Erinnerungsspuren aus dem Alltag, Fragmente des Alltäglichen wie Flure, Toiletten, Raumöffnungen, Fensterblicke oder Fliesenböden, die uns allen geläufig sind, wie generell Erinnerung ein universelles Thema ist, mit dem jeder und jede von uns eigene Assoziationen und gleichzeitig Gefühle verbindet. Bei Salmanyán sind es Fragmente, die vertraut und fremd zugleich wirken. So erscheint immer wieder der Baum, der für die Künstlerin sinnbildlich für die Erinnerung steht, sind Bäume doch durch ihr meist langes Leben, das sich in den Schichten ihrer Rinde ablegt, stille Zeugen der Zeit und werden zu Erinnerungsträgern.

Die Räume, die uns Monika Salmanyán zeigt, muten mitunter surreal an. Sie wirken fragil, zum Teil unvollständig, in der Auflösung begriffen mit schwankenden Perspektiven, unsicheren Ebenen, Durchbrüchen und Öffnungen, die einen taumeln lassen, und doch fühlen wir uns nicht abgeschreckt. Im Gegenteil, die oftmals verlassenenen, menschenleeren Ansichten schaffen Assoziationsräume, die wir als Betrachtende mit unseren Eindrücken füllen, beleben und weiterdenken können.

Die Auseinandersetzung mit Räumlichkeit und Verortungen hat für die Künstlerin zugleich einen starken biografischen Bezug, der sich aus der aktuellen Distanz zum Ort ihrer Kindheit ergibt, ein Ort, der in ihrem jetzigen Alltag nicht mehr greifbar ist. „Wo ich nicht bin“ ist daher der passende Titel ihrer Ausstellung, der ebenfalls diesen ungewissen Zustand eines Dazwischen wiedergibt: nicht hier, nicht da, zwischen den Welten, zwischen den Kulturen und zwischen Verortungen.

Die in Schmallenberg versammelten Werke zeigen nicht zuletzt Salmanyáns technische Vielfalt. So sehen wir nicht nur Gemälde, sondern auch mehrere Keramikarbeiten, die die gemalten Raumansichten in das Medium Ton überführen, sowie 47 Monotypien, sozusagen Einmaldrucke, die für die Künstlerin eine Experimentiermöglichkeit bieten und dabei dem Zufall Raum geben. Diese Varianz im Umgang mit verschiedenen Medien und Techniken schafft ebenfalls eine Verbindung zu August Macke. So unterschied auch er nicht zwischen bildender und angewandter Kunst und übertrug seine zunächst als Zeichnung oder Gemälde entworfenen Motive wie selbstverständlich in kunsthandwerkliche Ausdrucksformen, wie Textil oder Keramik. Dahinter standen der Gedanke des expressionistischen Gesamtkunstwerkes und die Vorstellung, dass Kunst in alle Lebensbereiche hineinwirkt.

Und noch etwas scheint dieser Preis beziehungsweise der dahinterstehende Namenspatron bewirkt zu haben: Denn, wie Sie sehen werden, stammen die meisten Arbeiten aus diesem Jahr, lediglich drei

sind aus 2024. Wie die Künstlerin mir sagte, erlebt sie seit ihrer Nominierung für den Preis einen regelrechten Produktivitätsschub, so dass rund ein Dutzend Arbeiten allein in den letzten Wochen und Monaten entstanden sind, also noch ganz frisch aus dem Atelier in die Ausstellung gewandert sind. Für mich zeigt sich hier der besondere Einfluss August Mackes, der, wie wir wissen, ein äußerst produktiver Künstler war und in seinem tragisch kurzen Leben von nur 27 Jahren, wobei wir von einer Schaffensperiode von 13, maximal 14 Jahren ausgehen können, allein 600 Gemälde, tausende Zeichnungen, Druckgrafiken, Aquarelle, Skulpturen und kunsthandwerkliche Arbeiten hinterließ.

Ich bin überzeugt, sie wird diese Produktivität und vor allem ihre künstlerische Position, die bereits jetzt, wo sie eigentlich noch am Anfang ihrer künstlerischen Laufbahn steht, eine hohe Eigenständigkeit aufweist, beibehalten und in diesem Sinne ihren Weg weiterverfolgen. Uns allen wünsche ich nun einen anregenden Ausstellungsbesuch mit eindringlichen Ein- und Durchblicken, vielfältigen Assoziationen und Erinnerungsspuren sowie einzigartigen Raumerfahrungen! ❀

*Fotos (3): © Monika Salmanyán,
Öl auf Leinwand,
kunsthau alte mühle (Schmallenberg)*